

Grabschcin sein, und ich kann es nun einmal in der Seele nicht austreten, wenn zwei Menschen dem Teufel die Freude machen und sich zanken und schmähen. Trat also hinzu und fragte den alten Michel, den ich wohl kannte, ob er mich um Gotteslohn überfahren wolle. Des war er zufrieden, und als ich ins Schiff gestiegen, winkte ich dem Juden, daß er mir folge, und wiewohl das den Fährmann etwas ärgerte, wagte er doch nichts dagegen einzumenden, nur daß er darauf bestand, der Jude müsse bezahlen. „Das ist nicht mehr als billig,“ sagte ich, „und damit ihr auch von mir einen kleinen Nutzen habet, will ich Euch aus dem Evangelium eine schöne Geschichte erzählen.“

Erzählte ihm also die Geschichte vom barmherzigen Samaritan, wobei der Jude schier besser aufmerkte als der Christ. Und als wir am jenseitigen Ufer landeten, gestellte sich der erstere mir bei, und wir gingen selbster Prag zu. Dabei kamen wir in ein Gespräch, und ich fragte meinen Mann, welches Geschäft er betreibe. Da gestand er, wiewohl nicht gerne, er sei ein Todtengräber. Es sind nämlich die Todtengräber bei den Juden verachtet, ja schier gehaßt. Ich forschte nun, ob in letzter Zeit viel Volk in der Judenstadt gestorben sei; denn vor nicht langer Frist war daselbst ein großes Sterben. Er sagte nein, sie hätten in der ganzen Woche nur ein altes Weib und einen Knaben von etwa zwölf Jahren begraben.

„Wie hieß der Knabe?“ fragte ich, indem das gleiche Alter mich an den unglücklichen Abele erinnerte.

„Das kann Euch gleichgillig sein—wenn er nur in Abrahams Schooß ruht.“

„Wenn er in Abrahams Schooß ruht, so wird mir das nicht gleichgillig, sondern sehr erfreulich sein. Ich kenne übrigens den einen oder andern Judenknaben von diesem Alter.“

„Nun, es war des reichen Abele Kind—“

„Des reichen Abele Kind?“ rief ich und blieb stehen.

„Ja, des reichen Abel Abele—habt Ihr das gekannt?“

„Und wiß, Ihr, daß der Knabe Christ werden wollte?“

„Habe davon gehört—er hat es aber bereut und ist zu seinem Vater zurückgekehrt.“

„That er es freiwillig?“

„Nun, wie hätte man ihn zwingen können?“

„Und ist jetzt todt und gestorben, ich meine eines natürlichen Todes gestorben?“

„Nun, wie soll er sonst gestorben sein? Es wird doch der alte reiche Abele sein einzig Kind nicht erschlagen!“

Der Todtengräber sagte die letzten Worte etwas unsicher. Ich drängte ihn mit unterschiedlichen Fragen, doch war nichts weiter aus ihm herauszubringen; dann erzählte ich ihm alles, was ich von dem Kinde wußte, und meinen sonderbaren Traum vom letzten Donnerstag Nachts. Das schien ihn sehr zu erschauern, und vielleicht hätte er denselben Abend noch gestanden. Es kam aber ein Trupp Wanderer des Weges, da brach er ab, dankte mir für meinen Freundesdienst und bog rasch in einen Seitenpfad.

„P. Sebalde, warum habt Ihr an mir gezweifelt?“ Diese Frage wollte nun nach dieser unerwarteten Mittheilung von dem Tode des lieben Knaben nicht mehr aus meinem Sinn, und schon glaubte ich für meine Person steif und fest an den glorreichen Martyrertod des kleinen Abel.

In unserem Klosterlein auf dem Grabschcin angekommen, eilte ich auf die Zelle meines P. Guardian. Derselbe schloß mich mit großer Liebe in seine Arme, gab mir seinen Segen und fragte nach den Erlebnissen in den letzten Wochen. Ich erzählte ihm also alles, und pries Gott, daß er sich gewürdigt habe, durch mich, seinen unwürdigen Diener, ein wenig zu seiner Ehre in den Gemeinden von Rostock und Salow zu wirken.

Dann kam die Rede auf den kleinen Abele und ich erzählte meinen Traum und